

M * Ü * L * L

Kurzhörspiel

von Hanns-Peter Karr /Reinhard Jahn

Personen/Stimmen

Sprecher	Werner Rundshagen
Sprecherin	Anke Tegtmeyer
Zitator	Harry Bong
Reporter	Günter Dybus
Mann	Hans Kremer
Frau	Dagmar Guttermann
Junge	Kay M.Thiel
Mädchen	Birgit Mehrländer
Opa	Frank Barufski
Oma	Elsbeth Heurich
Türke	Ergün Gülen;
Pfarrer Findling	Gerhard Becker
Professor Kehrlicht	Klaus Herm
Dieter Dreck	Karl-Heinz Bender
Carsten Uwe Unschön	AlwinJoachim Meyer
Dr. Müller-Scherbenglas	Hansjoachim Krietsch

Inhalt: Politiker, Unternehmer, Gewerkschafter, Wissenschaftler und Theologen äußern sich in einer Radiosendung zum genannten "anrühigen" Thema. Das Ergebnis ist ein kurzer, parodistischer Abriß einer Kulturgeschichte des Mülls.

Erstsendung: 11.12.1982 WDR 2

Produzent: WDR, Abt Hörspiel

Regie: Joachim Sonderhoff

Tonträger vorhanden

Abspieldauer: 18'45"

(Geräusch: zerplitterndes Glas)

(Atmo im folgenden jeweils: Schnipsel aus einer Straßenumfrage)

Mann: Ja, da weiß ich nich, was ich dazu sagen soll.

Frau: Also wissense, was wir heutzutage an Müll im Haushalt haben,
das ist ja. schon nicht mehr schon.

(Geräusch: Zerreißen von Papier, Zerknüllen große Zeitungen)

Junge: Ich würde den Müll als ein Menetekel unserer im Wohlstand
festgefahrenen Gesellschaft betrachten, irgendwie sozusagen
als.... verstehen Sie... umweltfeindlich.

Reporter: Können Sie uns was zum Thema Müll sagen?

Mädchen: Müll? (lacht) Abfall, Unsinn, Quatsch...
Wofür machen Sie'n das?

Opa: Also, kann ich Ihnen sagen, früher, war das alles viel sauberer.
Viel sauberer. Ich hab' das alles noch erlebt...

Oma: Müll? Ja sollte was gegen unternommen werden. Ja, das mein'
ich, die ganzen jungen Leute, 'die heutzutage ohne Arbeit auf
der Straße stehen....

Reporter: Sie fegen hier die Straße, können Sie uns etwas zum Thema
Müll sagen?

Türke: Nix deutsch.

Reporter: Müll, verstehn Sie?

Türke: Ich nix deutsch ... Arbeit gutt... Müll gutt...
Viel Müll... viell Arbeit...

Sprecher: Müll, meine Damen und Herren, oder Abfall, Unrat, Schmutz und
Dreck, mit einem Wort - Reste und Überbleibsel,
Nichtverwertbares, seit Jahrhunderten in unserer westlichen
Industriegesellschaft als anrühiges Thema viel zu lange aus der
gesellschaftlichen und politischen Diskussion ausgeklammert,

hat sich im Zuge der Neuorientierung unserer Gesellschaft unbemerkt aber stetig zu einem akuten, zu einem brennenden Problem entwickelt, das längst nicht mehr wie irgendwelcher Dreck unter den Teppich kehren läßt.

Sprecherin: In den vergangenen zehn Jahren produzierten die westlichen Industriestaaten zehnmal mehr Müll als die Entwicklungsländer der dritten Welt, nicht eingerechnet die Müllmengen des Ostblockes, über die es bis heute keine gesicherten Zahlen gibt. Die Wachstumskrise des Abfalls, seit geraumer Zeit schon beständiges Schlagzeilenthema einschlägiger Wirtschaftsteile in den Zeitungen zeigt ihre Auswirkungen auf unser aller Leben. "Drohen wir im Müll zu ersticken?" oder "Wohin mit dem Müll?" heißt die oft gestellte Frage der abfallverarbeitenden und unratherstellenden Unternehmen. In einer Schätzung des Verbandes für Hausmüll- und Büroabfall (HBV) ist von einer Stagnation die Rede, wohingegen führende Müllverarbeiter in der Bundesrepublik und Frankreich optimistisch in die Zukunft blicken.

Sprecher: Was der frühmittelalterliche Poet und Minnesänger Johann Nepomuk von Aschenbrenner als einen 'wahrhaft stinkent und unflätig Gebirg' beschreibt, in welchem menschlich Rest und Überrest sich türmet, daß all Leben darein erstunken was", ist von Anbeginn der Menschheit an eine jener Triebfedern menschlichen Handelns und Denkens gewesen, ohne die die Zivilisation nicht ihren gegenwärtigen Stand erreicht hätte.

Sprecherin: Müll und Unrat - was ist das eigentlich?

Zitator: Müll, Abfälle aus Haushalt, Industrie und Gewerbe, Straßenkehricht - definiert uns das Lexikon - erhöht sich mit der Steigerung des Lebensstandards und dem zunehmenden Grad der Technisierung einer jeglichen Gesellschaftsform sowohl absolut als auch relativ. Im Zeichen geordneter Verhältnisse stellt die Müllvernichtung eine der wichtigsten Aufgaben eines

jeden Gemeinwesens dar. Das Lagern von Müll in Gruben, auf Halden und ähnliche Vorgehensweisen bringen erhebliche Geruchsbelästigung, sowie Ungeziefer mit sich, sowie eine Gefährdung des Grundwassers. Deshalb werden in jüngster Zeit vor allen Dingen Methoden und Verfahrensweisen der Müll-Kompostierung und der Müllverbrennung praktiziert, die neben einer möglichst umweltfreundlichen Verwertung des anfallenden Mülls auch noch den Aspekt einer leichteren Weiterverwertung und Wiederverwendung den anfallenden Abfalls bieten.

Sprecherin: Von den frühsteinzeitlichen Kulturen, deren Müll und Abfallgruben bis heute den Archäologen noch wertvolle Hinweise auf die Lebensweise unserer Vorfahren liefern, über die vorchristlichen Kulturen Mesopotamiens und Ägyptens, deren Existenz vom angeschwemmten Dreck und Schlamm der Flüsse abhing bis hin zur antiken Scherbenkultur hat der Müll im menschlichen Leben stets eine zentrale Stellung eingenommen, ist vielfach zum prägenden und bestimmenden Faktor menschlichen Seins geworden.

Sprecher: Kaiser Nero legte Rom in Schutt und Asche, Hagen von Tronje versenkte den Schatz der Nibelungen -Abfall gleich- im Rhein und leitete damit die Nutzung von Wasserläufen als Lagerstätte für alles Arten von Müll und Unrat ein.
Tierische Abfälle, Mist und Exkrememente dienen afrikanischen und südamerikanischen Urvölkern bis heute noch als Baumaterial für Hütten und Ställe.

Sprecherin: Aber wie fing es alles an?

Zitator: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster in der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.

(Interviewszene)

(Atmo: außen, Wiese, leichtes Vogelzwitschern im Hintergrund.)

(Glockengeläut)

Reporter: Pfarrer Findling, Sie wenden sich gegen alle Interpreten, die den Schöpfungsakt in Genesis 1,1 als ein Geschehen ohne Ursprung betrachten...?

Findling: Wenn Sie, was ich als ganz selbstverständlich ansehe, vergleichen mit Jesaja 12, Vers 12, Hiob 38, vier bis sieben oder auf im Buch der Offenbarung Kapitel 12, Vers 3 folgende, dann erkennen Sie ohne weiteres, daß Sie die Begriffe "wüst und leer" verstehen müssen als eine - nach meinem Verständnis etwas unscharfe und ungenaue Beschreibung von Chaos, als eine Bezeichnung eines Nichts an Existenz. Es ist die Formlosigkeit, die sich uns an dieser Stelle darbietet, das ungeordnete, das Weggeworfene und das zufällig Zusammengewürfelte all das ist mit "wüst" gemeint, und "leer" heißt nicht "nichts" sondern "geleert", "entleert", mithin das wüste Durcheinander ist entleert worden auf der Erde, so daß es "finster war in der Tiefe" und der Geist sich gezwungen sah "auf dem Wasser" zu schweben...

Reporter: Am Anfang war also nicht das Nichts, sondern der Müll?

Findling: Ich weiß nicht, ob ich einer solchen Popularisierung zustimmen kann...

(Interview Ende)

Sprecherin: Durch die Jahrhunderte und Jahrtausende zieht sich so eine gigantische Spur von Unrat, Müll und Abfall, eine Straße des menschlichen Fortschrittes und der Weiterentwicklung. Professor Werner Kehricht vom Lehrstuhl für angewandte Abfallbeseitigung der FU Berlin über die kulturgeschichtlichen Spuren des Mülls:

(Interviewszene)

(Atmo: Büro, einige Hintergrundgeräusche)

Kehricht: Allein schon Städtenamen wie Mühlheim am Main oder Mülheim an, der Ruhr, Mühlhausen in Thüringen oder Mühlacker in

Baden-Württemberg weisen auf die große Bedeutung des Abfalls hin - nicht umsonst liegen alle diese Orte stets im Zentrum großer Ballungsgebiete, im Zentrum von Ballungsgebieten, in denen aufgrund der starken Besiedlung ungewöhnlich viel Müll produziert wurde. Auch der verbreitete Beruf des Müllers, dessen Handwerk, die Müllerei bis hin ins vorchristliche Kulturen verfolgt werden kann, dieser Beruf gehörte lange Zeiten zu den angesehensten und begehrtesten, bis er im Rahmen der industriellen Revolution und der Gründerzeit verkam zur Beschäftigung des sogenannten "Müllmannes", beziehungsweise, wie es verwaltungstechnisch heißt, des "Müllwerkers", eine Tätigkeit, die heutzutage am unteren Ende der sozialen Skala angesiedelt werden muß.

Reporte: Sie haben in Ihrem, Buch auch auf die interdependente Beziehung von Müll und Kunst hingewiesen...

Kehricht: Es ist keine Frage, daß Abfall und Schmutz aller Art den menschlichen Geist von jeher stark beschäftigt und - diese These möchte ich einmal aufstellen - auch befruchtet hat. Denken wir nur, wie ich in meinem Buch über die soziokulturelle Genese der Westlichen Abfallwirtschaft nachgewiesen habe, an unvergängliche Werke der Weltliteratur wie beispielsweise 'Vom Winde verweht' - die Geschichte der Flugasche nach dem großen Brand in Atlanta, USA, oder auch an 'Wallensteins Lager', die Geschichte einer Atommülldeponie in Norddeutschland. Solche Nachweise lassen sich spielend erbringen, wenn man mit geschärftem Blick danach sucht. In der Nußknackersuite geht es um die musikalische Umsetzung eines Prozesses der Hausmüllerzeugung und auch in der Gegenwart ist der Abfall immer noch ein Thema, ein brennenderes denn je, möchte ich einmal behaupten. Denken Sie nur an den Film 'Spiel, mir das Lied vom Tod', in dem es um die Giftmüllversorgung im amerikanischen Mittelwesten geht oder auch 'Der weiße Hai', der

die Geschäfte eines Farbenfabrikanten behandelt, der die chemischen Reststoffe seiner Fabrik einfach ins Meer leitet. Am weitesten verbreitet ist aber, das möchte ich noch der Vollständigkeit halber anfügen, ist aber immer noch Heinrich Manns Roman 'Professor Unrat', in dem es um das Schicksal eines arbeitslosen Akademikers und seinen Abstieg ins Milieu der Müllmänner geht.

(Interview Ende)

Sprecher: Als in den Jahren des Wirtschaftswunders aus den Trümmern, aus dem Schutt und der Asche der unseligen Zeit eine junge, eine blühende und international anerkannte Bundesrepublik entstand, war Müll kein Problem. Die Produktion von Abfall und Unrat galt lange Zeit als einer der expansionsträchtigen Geschäftszweige, wie Dieter Dreck vom Verband der Haus- und Büromüllverarbeiter feststellt.

(Interviewszene:)

(Atmo: Büro, größerer Raum, keine Hintergrundgeräusche)

Dreck: In den Jahren von 1950 bis 1970 konnten die in unserem Verband zusammengeschlossenen Unternehmen Umsatzsteigerungen von bis zu 70 Prozent verzeichnen. Zurückzuführen war diese positive Entwicklung natürlich zuerst einmal auf die großen Aufbauleistungen nach dem Zweiten Weltkrieg, aber auch auf ein stetig wachsendes Qualitätsbewußtsein des Müllverbrauchers, der sich schon bald nicht mehr mit dem angebotenen kleinen Sortiment an Konsummüll zufrieden gab. Eine günstige Wirtschaftslage und ausreichende Rohstoffreserven haben natürlich die Entwicklung zum Wohlstandsmüll und Extra-Dreck unterstützt.

Sprecherin: Erst die erste Rezessionsperiode der internationalen Wirtschaft in den Jahren 1973 bis 1975 versetzte der müllherstellenden Industrie, nicht nur in der Bundesrepublik, einen empfindlichen Rückschlag, von dem sie sich - so scheint es jedenfalls - bis

heute nicht ganz erholt hat.

Selbst internationale Unternehmen wie die International Trash Comp, ITC, mußte empfindliche Umsatzeinbußen hinnehmen. Der Absatz stagnierte und viele, insbesondere mittelständische Firmen suchten ihr Heil in der Billigmüllherstellung oder einer Spezialisierung auf Industriemüll, Abgase, Bauschutt oder Papierabfälle. Lediglich auf dem Sektor des Speisemülls trat kein Rückgang ein der amerikanische Konzern McDreck konnte selbst in der Rezessionsphase noch vier Prozent zulegen.

Sprecher: Trotzdem zählt die müllverarbeitende und müllherstellende Industrie mit ihren Neben- und Untergruppierungen mir runden 63 Milliarden Mark Umsatz immer noch zu den größten Gewerbezweigen in unserem Lande. Aber gut geht es ihr deshalb noch lange nicht, wie Carsten-Uwe Unrat von der IG Müll feststellt:

(Interviewszene)

(Atmo: ein etwas größere, etwas halliger Raum)

Unrat: Wenn wir davon ausgehen, daß die Unternehmen, in denen unsere Mitglieder beschäftigt sind, allein im-vergangenen Jahr ungefähr 25000 Arbeitskräfte insbesondere aus den Bereichen der Fertigung und der Müllabfuhr entlassen haben, dann wirft das ein bezeichnendes Licht auf die innere Struktur dieses Industriezweiges. Was ich sagen will, ist folgendes: Umsatzsteigerungen erscheinen im Augenblick völlig unrealistisch, und deshalb versuchen die Arbeitgeber durch starke Rationalisierungs- und Automatisierungsmaßnahmen den bisher erreichten Stand zu halten. Ich male wohl keine allzuferne Zukunftsvision an die Wand, wenn ich noch für das nächste Jahrzehnt vollautomatische, rechnergesteuerte Müllstraßen vor mir sehe, eine automatisierte Hausmüllabfuhr und eine vollautomatische Büromüllverarbeitung. Das ist eine Entwicklung, der wir von Gewerkschaftsseite aus

äußerst ablehnend gegenüberstehen, und entsprechend werden wir uns auch in der nächsten Tarifrunde verhalten.

(Interviewszene Ende)

Sprecherin: Das Nullwachstum der Müllberge scheint also voraussehbar, ein Überdenken der gegenwärtigen Situation ist notwendig geworden. Insbesondere der Müllschock des Jahres 1977 sitzt der Industrie noch tief in den Knochen - niemand denkt gern an die von Regierungsseite zwangsweise verordneten müllfreien Sonntage zurück, an denen die Bundesbürger auf ihren heißgeliebten Gang zum Müllcontainer verzichten mußten. Daß man mit solchen drastischen Maßnahmen keinen langfristigen Erfolg erzielen kann, darüber ist man sich im Ministerium für Abfall, Unrat und unbrauchbare Nebenprodukte inzwischen klargeworden. Doch ohne in das freie Spiel der marktwirtschaftlichen Kräfte einzugreifen wird man die Müllkrise nicht unter Kontrolle bekommen.

Dr. Hans-Jürgen Müller-Scherbenglas, Staatssekretär im Ministerium für Abfall, Unrat und unbrauchbare Nebenprodukte gibt dennoch der Hoffnung Ausdruck, daß die gespannte Situation ohne staatliches Eingreifen gelöst werden kann:

(Interviewszene)

(Atmo: Büro)

Müller: Grundsätzlich widersprechen staatliche Interventionen oder dirigistische Maßnahmen den Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft, wie sie in diesem Land praktiziert wird, seit Jahrzehnten mit Erfolg praktiziert wird, möchte ich hinzufügen. Trotzdem kann ich nicht verhehlen, daß wir den stagnierenden Absatz und die anderen Krisenerscheinungen in der Müllwirtschaft sehr genau und auch mit einer gewissen Sorge beobachten. Denn wachsende Müllhalden belasten nicht zuletzt auch den Staatssäckel und indirekt auch den Steuerzahler. Wenn bereits heute jede Tonne Industriemüll oder chemischer

Abfall mit ungefähr fünfzig Mark subventioniert wird, können Sie sich unschwer ausrechnen, welche Dimensionen die Gesamtsumme bei einer zu erwartenden weiteren Verschlechterung der Absatzlage annimmt.

Reporter: Stimmt es, Herr Dr. Müller-Scherbenglas, daß der Minister bereits im Kabinett ein Eingreifprogramm zur Stützung der mittelständischen Müllverarbeiter vorgelegt hat? Das wäre doch ein erster Schritt zu dirigistischen Maßnahmen!

Müller: Schauen Sie, die Lage hat sich insbesondere für kleine und kleinere Firmen sehr zugespitzt. Ich kenne Maler und Tapezierer, die auf Bergen von Tapetenabfällen und leeren Farbendosen sitzen, ich kenne manchen Bauunternehmer, der schon einige Arbeitskräfte entlassen mußte, weil sich der Bauschutt meterhoch auf seinem Hof türmt - das sind zum Beispiel Fälle, in denen wir uns verpflichtet sehen, mit Zuschüssen oder Transporthilfen einzugreifen. Wir müssen diesen Müll quasi aus dem Markt nehmen, ihn vernichten, um den bedrohten Unternehmen dadurch wieder ein wenig Handlungsfreiheit verschaffen.

Reporter: Und wann ist mit diesem Programm zu rechnen?

Müller: Es wird, wie Sie eben schon richtig sagten, derzeit im Kabinett diskutiert. Ich schätze, daß noch bis zum Ende der Legislaturperiode entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden können.

(Interview Ende)

Sprecher: Während Unternehmer, Gewerkschafter und Politiker noch über die gegenwärtige Situation und ihre möglichen Lösungsvorschläge nachdenken, entwirft Professor Werner Kehricht vom Lehrstuhl für angewandte Abfallbeseitigung der FU Berlin bereits Perspektiven, die weit in die Zukunft weisen.

(Interviewszene)

(Atmo Büro, einige Hintergrundgeräusche)

Kehricht: Müll an sich, und damit meine ich jede Form des Mülls oder Abfalles, muß als ein existentielles Phänomen menschlichen Daseins betrachtet werden - vereinfacht kann man sagen: ohne Müll gibt es keinen Menschen. Es gibt einige wenige traurige Fälle, in denen Menschen in einer völlig sterilen, müllfreien Umgebung aufgewachsen sind, und es hat sich gezeigt, daß diese Menschen nur in einem äußerst beschränktem Grad lebensfähig waren und die den Prozeß der Müllherstellung und den Umgang mit Müll erst erlernen mußten, nachdem sie den ersten Müll, mit dem sie konfrontiert wurden, zunächst voller Abscheu, ja ich möchte sagen Ekel von sich wiesen. Ich möchte einmal das Wort von Sebastian Schutt aufgreifen, der schon im 19. Jahrhundert gesagt hat: "Genau wie dies das Zeitalter des Unrates und der Unrast ist, wird das nächste Jahrhundert das der Mühsal und des Mülls werden!" Er hat recht behalten - zwar können wir stolz auf die zahlreichen Abfallprodukte der Weltraumforschung blicken, die Digitaluhren und die Teflon-Bratpfannen, und aus dem Bemühen, möglichst viel Schutt in möglichst kurzer Zeit herzustellen, sind so segensreiche, Entwicklungen wie die Kernspaltung und die Atomkraft entstanden - aber was gegenwärtig noch ungelöst ist, möchte ich einmal als die Sinnkrise des Mülls bezeichnen. Sehen Sie wir denken immer noch in den Dimensionen des vergangenen Jahrhunderts über unseren Müll, wir haben in unserer geistesgeschichtlichen Entwicklung noch nicht den Schritt in die Zukunft vollzogen .

Reporter: Aber wie wird denn diese Zukunft aussehen - wie könnte Sie ihrer Meinung nach aussehen?

Kehricht: Wir müssen uns vom Individualmüll zum Kollektivmüll entwickeln. Es gibt schon einige vielversprechende Ansätze, doch diese reichen bei weitem noch nicht aus, um eine

Veränderung einzuleiten. Was ich damit sagen will, ist: Wir leben in einer Massengesellschaft, wo jedes Individuum durch seine Beziehung zu anderen, es umgebende Individuen definiert und programmiert ist. Da ist es anachronistisch, noch allein und für sich, sozusagen eifersüchtig auf dem eigenen Müllhaufen sitzend, vor sich hin zu vegetieren. Einige von uns veranstaltete Modellversuche haben eindeutig ergeben, daß gemeinschaftlich produzierter Müll durchaus wettbewerbsfähig ist und in seiner Qualität noch über dem industriell gefertigten Müll anzusiedeln ist.

Deshalb sind die Ansätze, die heute schon zu beobachten sind, sehr zu begrüßen - denken Sie nur an die in vielen Orten bereits aufgetauchten Altglascontainer, oder auch die regelmäßig veranstalteten Altpapier und Altkleidersammlungen. Das sind Ansätze, die vertieft und erweitert werden müssen.

Sprecherin: Die Zukunft, soviel ist klar, wird dem Müll gehören, ebenso wie unsere Vergangenheit dem Müll gehörte. Denn die weggeworfene Bierdose und das achtlos fallengelassene Papiertaschentuch sind genauso ein Teil menschlicher Existenz wie die großangelegte Herstellung von Abfallstoffen, nicht verwertbaren Chemikalien oder nutzlosen Abgasen. Denn es ist so, wie es einst ein Dichter der Klassik formulierte: "Es gibt mehr Müll zwischen Himmel und Erde, als ein Menschenherz sich träumen lassen mag."

-stop-